

Groß und laut

Foto: Note 1



Mit seinem Ensemble Le Concert Spirituel feiert **Hervé Niquet** seit 1987 Erfolge. Wie kaum ein anderer hat der Dirigent das Gespür, die Musik vergangener Epochen für heutige Ohren lebendig werden zu lassen. In Paris verriet er Stephan Schwarz sein Geheimnis.

Als eine der ersten Adressen in Paris zieht das Meurice nicht nur von jeher gutbetuchte Touristen an, sondern auch Künstler, die hier, in der an sich gediegenen Atmosphäre des Grand Hotels, in aller Seelenruhe ihren Träumen und manchmal auch Spinnereien nachgehen können. Einen Steinwurf entfernt von den Tuileries sitzt man in der von Philippe Starck eingerichteten „Bar 228“ sehr komfortabel; Hervé Niquet, selbst Pariser, verkehrt hier gerne, nicht nur weil er den Barkeeper William Olivieri sehr schätzt, son-

dern weil Hotels für ihn magische Orte sind, an denen er sich wohl fühlt. „Wissen Sie, dass Salvador Dalí 15 Jahre lang im Meurice gewohnt hat?“, fragt er mich, während er in seinem grünen Tee rührt.

Auch ohne das charakteristische Bärtchen erinnert Niquet mit seiner hohen Stirn, den funkelnden Augen und seinem Hang zum Grimassieren ein wenig an den großen Surrealisten. Der hatte hier tatsächlich eine eigene Etage bewohnt, die Hotelflure zum Fahrradfahren missbraucht und ganze Schafherden darin aufmarschieren lassen. Niquet mag noch so friedlich an der Bar sitzen, ein ähnlich exzentrisches Verhalten könnte man sich auch bei ihm vorstellen, wenn man seine aktuelle, bei Glossa (Note 1) erschienene DVD-Produktion von Henry Purcells „King Arthur“ gesehen hat. Schon vor deren Veröffentlichung warnt er mit diabolischem Grinsen: „Sie werden geschockt sein.“ Womit er völlig Recht hat.

Wie in einer Art psychedelischen Rausch ist hier eine Inszenierung aus dem Opernhaus Montpellier zu erleben, die in der Spielzeit 2008/2009 Premiere hatte. Glaubt man der Aufführung, ging

Foto: Note 1



Ein Dirigent in Lederhosen und ein entlaufener Eisbär: In der Inszenierung von Shirley und Dino geht es munter zur Sache.



Le Concert Spirituel auf Entdeckungstour: Seit seiner Gründung 1987 feiert das Ensemble mit seinem Dirigenten Hervé Niquet Erfolge.

es im heiß umkämpften Reich des britannischen Sagenkönigs wild und komisch zu. Ob die „King-Arthur“-Adaption des französischen Komikerpaares Corinne und Gilles Benizio (besser bekannt als Shirley und Dino) tatsächlich den Intentionen John Drydens entspricht, der den Text zu dieser fünftaktigen Semi-Opera in geziertem Barockenglisch zu Papier brachte, ist strittig. Henry Purcell aber hätte sicher seine Freude daran gehabt, liebte er es doch drastisch, was zumindest die auf sehr konkrete Wirkungen hin komponierte Musik zu beweisen scheint.

Hervé Niquet ist sichtlich stolz auf die Produktion, vor allem auch auf seine Idee, Shirley und Dino mit ins Boot zu holen. Und das kam so: Nach dem Besuch einer Show stellte er sich bei dem Duo als Dirigent vor und fragte, ob man nicht gemeinsam eine Oper aufführen wolle. Ohne zu wissen, auf was sie sich einließen (und um welches Stück es überhaupt ging), sagten die beiden zu – so dass Hervé Niquet nur noch den Intendanten der Oper von Montpellier, René Koering, überreden musste, der von alledem nichts wusste. Lange Überzeugungsarbeit brauchte Niquet allerdings nicht zu leisten. Der Intendant war spontan begeistert.

Das Ergebnis ist ein herrlich blühender Blödsinn, eine Mischung aus Monty Python's „Ritter der Kokosnuss“ und

gutem alten französischen Variété-Theater, „Nonstop Nonsense“ und anderen Formen der Clownerie. Ohne Skrupel werden Sketche und Chansons (die nichts, aber auch gar nichts mit dem Original zu tun haben) in Purcells Meisterwerk mit eingebettet; was ursprünglich zur Verherrlichung der Britischen Krone geschrieben wurde, verherrlicht heute die Buntheit und den Überschwang des barocken Lebensgefühls. In dieser Fassung, die vollständig auf die ausladenden gesprochenen Stellen in Drydens Textbuch verzichtet, steht „King Arthur“ heutigen Musicals näher als so manches verwandte Werk zeitgenössischer und späterer Kollegen. Vielleicht ist es kein Zufall, dass Niquet, der bei aller Hinwendung zur Barockmusik kein „Spezialist“ sein möchte, sondern als Dirigent ein breites, bis in die Moderne hineinreichendes Repertoire vertritt, demnächst Offenbachs „Herzogin von Gerolstein“ aufführen wird.

Ohne Zweifel ist Hervé Niquet ein seriöser, überlegter und ernsthafter Musiker. Doch bisweilen hat er auch etwas von einem Zirkusdirektor an sich: „Die meisten Menschen stellen sich unter Barockmusik etwas Kleines und Leises, etwas, das man mit fünf Fingern spielen kann, vor. Aber nein: Sie muss groß und

„Barockmusik muss groß und laut sein“ – dann macht sie Niquet am meisten Spaß

laut sein!“ Dann nämlich scheint sie dem 1957 geborenen Dirigenten erst richtig Spaß zu machen, was man nicht erst bei der „King-Arthur“-Aufführung sehen kann. Schon sein auf SACD erschiener Versuch, Händels „Wasser-“ und „Feuerwerksmusiken“ in der originalen Besetzung mit 20 Oboen aufzuführen, sprach Bände. Dabei möchte Hervé

Niquet nicht um jeden Preis originell sein. Vielmehr geht es ihm um die Suche nach dem wahrhaftigen Klang – den es bei jedem Stück neu zu entdecken gilt. „Der Klang“, sagt er, „ist das Wichtigste.

Wichtiger noch als die Musik selbst; denn aus ihm entwickelt sich alles.“

Dann deutet er mit der Hand aus dem Fenster auf die gegenüberliegenden Tuileries: „Da drüben stand bis vor 150 Jahren der Tuileries-Palast mit zwei Konzertsälen. Der kleinere mit 2.500 Plätzen und der große mit 6.000. Da kommen Sie mit kleinen Besetzungen nicht weiter. Wenn die beim Musizieren die Fenster aufgemacht haben, konnten Sie das bis hierhin hören.“ Eine zutiefst beeindruckende Vorstellung, die zeigt, mit welchem Aufwand hier Musik betrieben wurde. „Kein Wunder, dass sämtliche Konzertveranstalter, die hier tätig waren, Bankrott gemacht haben“, weiß Niquet zu berichten. Das ist auch

Aktuelle DVD

Purcell, King Arthur; Ana Maria Labin, Chantal Santon-Jeffery, João Fernandes u. a., Chœur et Orchestre du Concert Spirituel (2009); DVD 8424562016194

CD-Tipps

Purcell, King Arthur; Véronique Gens, Hanna Bayodi, Béatrice Jarrige u. a., Chœur et Orchestre du Concert Spirituel (2003); CD 8424562216082

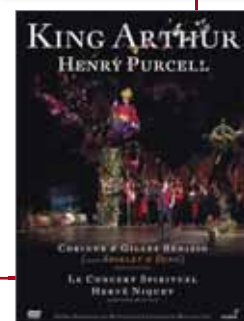
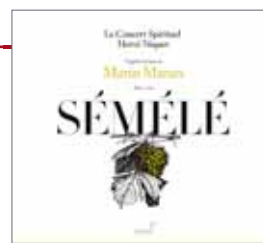
Boismortier, Daphnis et Chloé; Gaëlle Méchaly, Marie-Louise Duthois, François-Nicolas Geslot u. a., Chœur et Orchestre du Concert Spirituel (2001); 2 CD 8424562216181

Marais, Sémélé; Shannon Mercer, Bénédicte Tauran, Jaël Azzaretti u. a., Chœur et Orchestre du Concert Spirituel (2007); 2 CD 8424562016149

Boismortier, Sonates pour basses; Le Concert Spirituel (2003); CD 8424562216099

Händel, Water Music And Fireworks; Le Concert Spirituel (2003/2008); SACD 8424562216167

Alle erschienen bei Glossa im Vertrieb von Note 1



der Grund, warum er selbst (im Regelfall zumindest) mit weniger auskommt.

Der Tuilerien-Palast hat eine besondere Bedeutung für Niquet. Denn hier fanden zwischen 1725 und 1791 jene legendären Konzertsreihen statt, deren Bezeichnung "Concert Spirituel" dem Ensemble den Namen lieh, das Hervé Niquet 1987 gründete und mit dem er weltberühmt wurde. Die Namensgebung ist eine

Verneigung vor einer großen Epoche der französischen Musik, die der Dirigent mit seinen Mitstreitern in ihrer ganzen Vielfalt wieder zum Leben erweckt. Bezeichnend ist, dass schon von Anfang an die Beschäftigung mit der französischen Sakralmusik jener Zeit, insbesondere mit dem Grand Motet, zu den Hauptaufgaben der Musiker gehört – wie es (zumindest zu Beginn) auch bei den historischen Konzerten im 18. Jahrhundert der Fall war. Neben bekannten Komponisten wie Lully oder Charpentier kümmert sich Le Concert Spirituel auch um unbekanntere Vertreter wie André Campra oder Joseph Bodin de Boismortier, den Hervé Niquet für eines der größten und einflussreichsten musikalischen Genies seiner Zeit erachtet.

Als englischer Komponist, der ausschließlich in seiner Heimat gewirkt hat, gehört Purcell eigentlich nicht zum Kernrepertoire des Concert Spirituel, auch wenn dieses – ebenso wie die aus Orchester und Chor bestehende Besetzung – variabel ist. Allerdings brachte das Ensemble unter Niquets Leitung schon 2004 eine viel beachtete CD-Einspielung des „King Arthur“ heraus, was beweist, wie sehr das Werk dem Dirigenten am Herzen liegt. So sehr, dass er – der nebenbei auch ausgebildeter Schauspieler und Sänger ist – sich

nicht nur im Orchestergraben, sondern auch auf der Bühne mit ganzem Herzen in die Montpellierier Aufführung einbringt.

Seine Freude an der Schauspielerei offenbart sich vor allem in den wechselnden Kostümierungen, in denen er singen, tanzen, schuhplatteln und jodeln darf: mal im Schottenrock, mal in bunt kariertem Beinkleid und mal in Lederhosen. Nicht selten verlassen seine Musiker, die ebenfalls in das Spiel mit eingebunden sind, die ätherischen Gefilde der historischen Aufführungspraxis und mutieren zum hinreißend beschwingten Unterhaltungsorchester. Zur berühmten Frost-Szene werfen sich sämtliche Instrumentalisten einschließlich Dirigent in Schals und Mützen, während im Hintergrund ein Eisbär über die Bühne schlittert und Shirley und Dino als Skifahrer verkleidet in feinstem Fantasienschwedisch einen gespielten Witz zum Besten geben.

Die Aufführung steckt ebenso voll von Überraschungen wie der Mensch Hervé Niquet selbst. Eine seiner nächsten Auseinandersetzungen mit einem musikdramatischen Werk wird die Begegnung mit Debussys „Martyre de Saint Sébastien“ sein. Ein Alleskönner, ein Verwandlungskünstler, ein Magier mit geheimnisvoller Ausstrahlung und reichlich Sinn für Humor, Slapstick und skurrilen Einfällen. Sollte er eines Tages – wie Salvador Dalí – das Katzenklavier für sich entdecken, würde es einen auch nicht wundern.

Hervé Niquet hat ein Herz für die große musikalische Epoche im Frankreich des 18. Jahrhunderts. Sein Repertoire als Dirigent reicht aber weit in die Moderne hinein.

Foto: Eric Manas/PR

